

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 1

Artikel: Abraham Lincoln antwortet auf die Geburtstagsrede von Barack Obama : "und wenn Sie dich umnieten, bauen sie dafür ein schwarzes Denkmal"
Autor: Girardet, Giorgio / Gvozdanovic, Radivoj
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Casting Show

«Dabbeljuh» ist in Rente. Oder besser: Der Washingtoner Dauerpatient (Diagnose: «Chronischer Cowboywahnsinn») wurde endlich wieder ins heimische Texas entlassen – wenn auch weniger als geheilt denn als besonders hoffnungsloser Fall. Aber allemal W.-mütig begleitet von einer Satirikerzunft, der mit ihm eine stets bombensichere «Klopse-Bank» verlustig geht.

Was hatte dieser Dabbeljuh Bush in seiner achtjährigen Amtszeit – während der er sogar fast an einer verschluckten Brezel erstickt wäre! – nicht alles regelrecht angezogen: Kritik, Spott, Schadenfreude, Häme.

Da war es nicht mehr als konsequent, dass er auf seine alten Präsidententage obendrein auch noch zum Schuh-Anzieher avancierte: Dabei hatte er unlängst in Bagdad eigentlich geglaubt, er gehe zu einer stinknormalen Pressekonferenz – die sich dann allerdings unvermittelt als Casting Show entpuppen sollte: Als Shoe-Casting Show. Mit einem irakischen Journalisten als castendem (dt.: werfendem) «Shoe-ting Star». Und, wie wir dank gewohnt akribischer geheimdienstlicher CIA-Recherche inzwischen wissen, einem Paar «brauner Schnür-Halbschuhe aus Rindsleder, mit dicker Sohle, Grösse 44» als ballistischen Wurfgeschossen. Mit dem – immerhin punktuell konjunkturbelebenden – Ergebnis, dass danach für das betreffende Schuhmodell bei der Herstellerfabrik binnen gerade mal zwei Wochen sage und schreibe 370 000 Neubestellungen eingegangen sind.

Aber das eigentliche, geradezu als «historisch» einzuordnende Fazit dieses Vorfalles ist ja ein ganz anderes: «Ballistische Geschosse»? In einer Anzahl von 370 000 paarweise installierten Systemen, bestehend aus jeweils zwei ledernen, einzeln lenkbaren, ergo: «Mehrfachsprengköpfen»?

Also, wenn das nicht endlich der schlagende Beweis ist: Da sind sie doch, die irakischen Massenvernichtungswaffen!

Jörg Kräber

«Und wenn Sie dich umnieten, bauen sie

«Herzlichen Dank, Barack, für deine ergreifenden Worte. Beim Barthe des Propheten, auf meine gottverdammte Bibel hast du schwören müssen am 20. Januar, der erste kaffeebraune Mulatte im Weissen Haus. Nun, wir wissen, was Frauen auf der Welt vermögen: Ohne deine weisse Grossmutter wärdst du wohl nicht das strebsame Bürschen geworden, auf dem nun die Hoffnungen eines ächzenden Planeten ruhen, wie ich es kaum ins Weisse Haus geschafft hätte, wäre nicht meine Stiefmutter «Tante Sairy» – nun, meine Mutter (Gott hab sie selig) durfte ich mit neun zusammen mit meinem kauzigen Vater einsargen, damals im Wilden Westen –, wäre also nicht Tante Sairy auf die Idee gekommen, ich sei zu Höherem bestimmt, und hätte sie nicht ein verdammtes Buch in die Blockhütte geholt, um mir das Lesen beizubringen, ich hätte wohl kaum als Anwalt mir einen Namen machen können und hätte meinen Lebtag in Blockhütten in der Wildnis verbracht, wie dein Vater wohl noch heute Ziegenhirt in Kenia geblieben wäre, hätte er nicht den «amerikanischen Traum» geträumt.

Nun, du kennst die Macht dieser schlichten Bibelworte, weiss der Henker, ob es einen Alten Mann im Himmel gibt, aber das einfältige Volk liebt seine Geschichten. Da liegst du richtig, Barack. Und deine fromme Rednergabe hat dir ja das Herz einer tüchtigen Frau geöffnet – Prost Michelle –, die als Gefährtin den Weg mit dir gegangen ist. Ich heiratete, als der Ruhm meines Rednertalents mir die Türen der besseren Gesellschaft in Springfield/Illinois öffneten, eine reiche – aber Gott seis geklagt: nutz- und humorlose – Tochter, an der ich nie richtig warm wurde. Ich sehe, ich laste nun auf euch Nachgeborenen im Jahr meines 200. Geburtstags wie ein schrecklicher Albtraum. Ein Denkmal wie einem ägyptischen Pharaon habt ihr mir in Washington errichtet. Und dann noch mein verfluchter Vorname: Abraham. Da erschien doch den Söhnen Ismaels unser gelobtes Amerika wie die grosse Hure Babylon und sie liessen die höchsten Türme Manhattans mit Feuervögeln zu Staub und Asche zerfallen. Und der jüngere

Bush, der verblendet törichte, fiel ins Zweistromland und Babylon ein, aus dem du irgendwie wieder raus musst. Du hast nun den berühmten «roten Knopf» und kannst die atomaren Feuerstürme, den endgültigen Holocaust, auslösen und sollst die menschengemachte Apokalypse durch Klimaerwärmung verhindern. Dann erwarten alle von dir den unheiligen Krieg im Heiligen Land auf ewig zu beenden, bevor der Dollar nur noch Altpapier ist und die Grossmacht Amerika nur noch ein Papiertiger neben dem neu erwachten russischen Bären und dem chinesischen Drachen. Wahrlich, ich sage dir, mein lieber Kaffeekopf, gut hast du getan, deinen schwarzen Brüdern TV und Spielkonsole und Hamburger auszuschwatzen, aber wenn du deinem Volk reinen Wein einschenken willst, dann kannst du nur noch mit biblischen Bildern ihm die Augen öffnen. Sprich zu ihnen: So spricht Abraham Lincoln zu euch – ihr habt nun 40 Jahre um das goldene Kalb getanzt, nun müsst ihr umkehren, mit kreischenden Felgen eurer zu schweren geleasteten Karossen, deren Raten ihr nicht mehr bezahlen und nicht mehr in die Garage des zwangsverwerteten, unverkäuflichen Hauses stellen könnt, das in der Stadt steht, deren laufende Ausgaben nur noch durch die Auflage von Staatsanleihen bezahlt werden können.

Einen vierjährigen Bürgerkrieg um die Abschaffung der Sklaverei zu führen – mit Bajonett und den ersten Maschinengewehren –, war 1860-1894 ein Kinderspiel, die Eroberung Jerichos durch Posaunenspiel ein Anfängertrick und selbst der Marsch

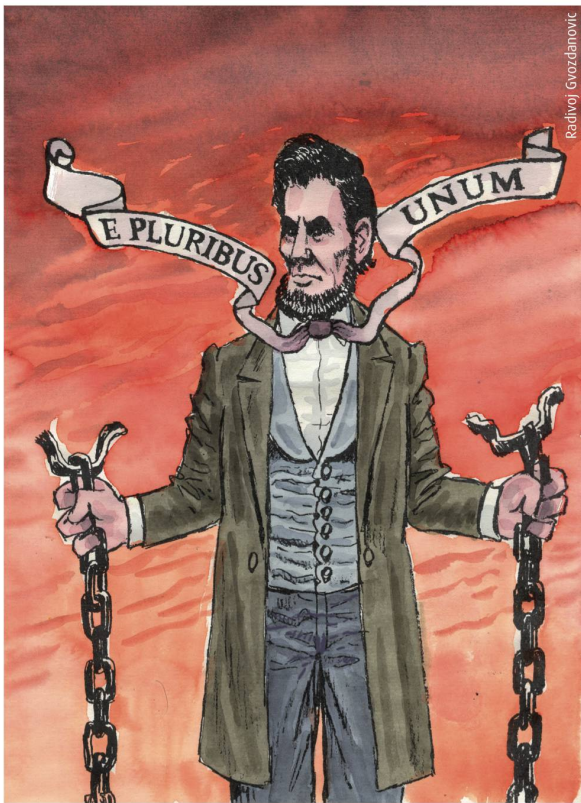
In memoriam

Er war als schlichter Leute Sohn zur Einigung seiner Nation ebenso schlicht entschlossen. Das kam auch bei (fast) allen an. Aus Fanatismus hat ihn dann ein übler Wicht erschossen.

Dieter Höss

dafür ein schwarzes Denkmal»

Giorgio Girardet



Mosis durch das Rote Meer war ein Sonntagsspaziergang im Vergleich zu den Aufgaben, die deiner harren.

Mit nichts als dem Glauben an das verheissene Land werdet ihr durch die Plagen der Weltwirtschaftskrise euch schleppen.

Die verzagten Europäer werden keine Hilfe sein: Im Gegenteil, die gottlosen Memmen werden an deinem Rockzipfel hängen und weiter plärren und Besserwisser spielen.

Und ja: wenn es euch hilft, dann schleppt meine gottverdammte Bibel – wie das Volk Israel seine Bundeslade – mit, diese Bibel, die meinen Angstschweiss vom 4. März 1860 aufsog und an der nun auch dein Angstschweiss vom 20. Januar klebt.

Aber mein Lieber, wenn dieses idiotische Schweizer Witzblatt erscheint und kein Wahnsinniger hat deinen elenden Body

mit einer Kugelgarbe gesiebt, keiner hat deine Familie in die Luft gesprengt – denn auch du hältst natürlich am zweiten Amendment fest: Freiheit des Waffenbesitzes: So verrückt wie wir Yankees sind nur noch die Schweizer – wenn sie dich bis dahin leben lassen: Vielleicht schaffst du es ja. Denk dabei an diese Schweizer Bundesrätin Widmer-Schlumpf; auch die wusste es: «Yes, we can!». Mich hat der fanatische Südstaatler John Wilkes Booth dann doch noch erwischt am 14. April 1865 im Theater in Washington. Nun ich sage dir: Es war nicht schade, das Stück war grottenschlecht und meine Angetraute oh-

nehin unausstehlich. Nun, Ladies and Gentlemen, Mr. President, alter Knabe, halt die Ohren steif und so was wie ich 1860 sprach von: «In euren Händen, ihr unzufriedenen Patrioten, nicht in meinen Händen liegt der gefährliche Entscheid...» so was wird dir auch noch mal einfallen oder die netten Worte, die ich zu Gettysbury sprach.

Und wer weiss, vielleicht schaffst du das alles: Ohne Weltkrieg unsere Soldaten aus Babylon führen, die Taliban besiegen, die Europäer – diese Kindsköpfe – bei Laune halten, die Klimakatastrophe verhindern, das Heilige Land befrieden und das Vaterland vor dem Staatsbankrott bewahren. Und auch wenn sie dich umnieten: Sie werden dir dann mir gegenüber ein schönes schwarzes Denkmal bauen und wir werden uns, nicht wahr, Kaffeekopf, einander versteinert zublinzeln: «black and white together» bis ans Ende der Welt. God bless America! >>>

Nochmals nachgespült

Schlamm drüber!

(K)ein Witz: In einer parallel zu den US-Präsidentschaftswahlen im vergangenen November abgehaltenen Volksabstimmung votierte im kalifornischen San Francisco letztlich doch eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung gegen das von einer «Kommission für ein präsidentielles Denkmal» initiierte Vorhaben, die städtische Kläranlage (!) künftig offiziell nach George W. Bush zu benennen. – Ach du Scheisse!

Dabei war das Scheitern der Initiative bereits seit längerem abzusehen gewesen: Zu viele Gegner des Unterfangens hatten schon im Vorfeld der Abstimmung bekundet, dass sie eine solche Namensgebung als respektlos und ehrabschneidend betrachteten. Wohl gemerkt: Gegenüber den in der Kläranlage Beschäftigten!

Jörg Kröber

Boy Scouts vs. Chicago Boys

Aus Obamas Antrittsrede vom 20. Januar ergibt sich, dass die Zeit der Chicago Boys (Verfechter des absolut freien Markts) vorbei ist. Der freie Markt ist schön, aber wie alle schönen Dinge sollte man ihn nicht übertreiben. An die Stelle jener etwas hirnrissigen Markt-Theorien will Barack offenbar die guten alten Ideale der Boy Scouts (Pfadfinder) setzen. Die Pfadfinderei kommt somit als neues Ziel für den Spott der Satiriker infrage.

Pfadfinder legten einst (und legen vielleicht immer noch) vor ihren Kameraden am Lagerfeuer das Pfadfinderversprechen ab: ichversprecheaufmeineehre nachkräftenzusein treugottunddemvaterland hilfreichdemnächsten gehorsamdempfadfindergesetz. Dieses Gesetz enthält zum Beispiel Folgendes: despfadfinderswortistwahr derpfadfinderschützttiereundpflanzen derpfadfinderhält sichreineingedankenwortundtat.

Eines der bekanntesten Pfadlieders ist «Wohlauf mit jungem Mute». Darin steht: stetssollmitlieb bewalten despfadfindershilfsbereitehand. Was heisst das? Schlimme Befürchtungen werden durch die Fortsetzung des Liedes leider bestätigt: Wirübenunsregliedezureinstenmannespflicht.

Die deutschen Pfadfinder haben ein eindrückliches Marschlied: undwennwirmarschieren dannleuchteteinlicht, dasdunkelundwolken strahlenddurchbricht. Dumm nur, dass dieses Lied grosse Ähnlichkeit mit Nazigesängen aufweist.

Also: Die Pfadi ist schön, sehr schön sogar. Aber wie alle schönen Dinge ...

Reinhart Frosch